

NINA

und das Geheimnis des Igels

ein Film von Alain Gagnol
und Jean-Loup Felicioli

ab 13.3. im Kino

| eksys'tent |
| filmverleih |



OFFICIAL SELECTION
ANNÉCY 2023
OUT OF COMPETITION

Schlingel
Internationales Filmfestival



Die Geschichte

Nina ist zehn Jahre alt und hört seit jeher die Gutenachtgeschichten ihres Vaters, die von einem kleinen Igel handeln, der die Welt entdeckt. Doch seit die Fabrik, in der Ninas Vater gearbeitet hat, geschlossen wurde, gibt es keine Geschichten mehr und Ninas Welt steht Kopf. Ihr Vater hat sich verändert und auch die Ferien müssen sie jetzt zu Hause verbringen. Doch da macht das Gerücht die Runde, dass der verhaftete Manager der Fabrik die Buchhaltung manipuliert, Geld gestohlen und versteckt hat. Wenn sie dieses Geld finden, könnten sie alle Probleme lösen. Also machen sich die selbsternannten Hobbydetektive Nina, ihr bester Freund Mehdi und der kleine Igel auf die abenteuerliche Suche nach dem Schatz.



Notiz der Filmemacher: Ein Krimi für Kinder

Mit „Nina und das Geheimnis des Igels“ setzen wir unsere Erkundung eines Genres fort, das uns sehr am Herzen liegt: dem Krimi. Genauer gesagt, in diesem Fall: dem Raubüberfall-Film. Doch diesmal sind es nicht George Clooney und seine glamouröse Bande, die das Sagen haben. Unsere beiden Gauner:innen sind zehn Jahre alt. Das hindert sie aber nicht daran, genauso

mutig, erfinderisch und entschlossen zu sein wie ihre berühmten Vorgänger. Wir haben uns bereits zweimal mit dem Genre des Kinderkrimis befasst. Die Vorliebe für Kriminalgeschichten haben wir sowohl aus der Literatur als auch aus dem Kino. In ganz unterschiedlichen Stilen haben uns die Filme von Martin Scorsese, Raoul Walsh oder auch Billy Wilder geprägt. Der

Einsatz von Licht und Schatten in Hollywoods Film noir hat die Art und Weise, wie wir ein Bild komponieren, stark beeinflusst.

Der Raubüberfall-Film ist sehr kodifiziert. Er enthält eine Reihe obligatorischer Szenen. Alles beginnt mit der Vorbereitung, den Verstecken, um die Gewohnheiten der Zielperson zu be-

obachten. Irgendwann entdecken wir das Modell oder den Plan, der den Weg zur Beute visuell zusammenfasst. Schließlich kommt es zur Tat, die im Fall des klassischen Hollywood-Film noir schiefeht und für die Beteiligten in einer Katastrophe endet. Die Figuren aus John Hustons „Asphalt-Dschungel“ und aus Stanley Kubricks „Die Rechnung ging nicht auf“ können dies bestätigen. All diese obligatorischen Passagen sind im Drehbuch von „Nina und das Geheimnis des Igels“ vorhanden, werden aber auf Kinderhöhe präsentiert. Mit der besten Absicht organisieren sich die Kinder wie echte Profis. Sie sind zu allem bereit, um ihre Familie aus den finanziellen Schwierigkeiten zu befreien, die nach der Schließung einer Fabrik entstanden sind.

Die Genres Thriller und Krimi scheinen uns für ein junges Publikum sehr geeignet zu sein, da sie die Möglichkeit bieten, zeitgenössische Themen anzusprechen, ohne dabei jemals auf das Vergnügen der Zuschauer:innen zu verzichten. Wir interessieren uns nicht für didaktische Filme. Unser oberstes Ziel ist es, das bestmögliche Kino zu machen und die Zuschauer:innen mit einem Spektakel zu fesseln, das ihnen viele Emotionen vermittelt. Das Drehbuch erzählt, wie zwei Kinder durch Willenskraft und durch Einfalls-

reichtum mehr erreichen als die Erwachsenen, die in den vielen Sorgen ihres Alltags stecken. Nina und Mehdi träumen immer noch von besseren Zeiten. Sie sind davon überzeugt, dass die Zukunft schöner sein kann, woran viele Erwachsene aus Enttäuschung nicht mehr glauben.

Die beiden Kinder sind noch jung genug, um noch naiv zu sein. Das bringt sie dazu, unbedachte Risiken einzugehen und das Unmögliche zu versuchen. Aus diesem Grund wird Nina zu einem Vorbild für ihren Vater. Als er sieht, dass sie so handelt und so viel Mut zeigt, findet er wieder Gefallen am Leben. Seine Tochter wird ihm beweisen, dass Hoffnung nicht zwangsläufig in Bedauern umschlagen muss. Das Drehbuch bietet einen zärtlichen und zugleich kompromisslosen Blick auf die Beziehung zwischen einer Tochter und ihrem Vater. Die beiden lieben sich, lachen und verbringen viel Zeit miteinander. Doch wenn alles schiefgeht, ist ihre Beziehung die erste, die darunter leidet. Die Erwachsenen werden nicht idealisiert. Sie werden mit ihren Zweifeln und ihren Schwächen gezeigt. Die Initiationsreise in dieser Geschichte betrifft nicht nur die Kinder.

Wir fordern ein anspruchsvolles Kino für das junge Publikum, ein Kino, das

nicht davor zurückschreckt, wenn schon nicht ernste, so doch zumindest wichtige Themen anzusprechen. Kinder sind wie Schwämme. Sie leben in der gleichen Welt wie die Erwachsenen, auch wenn das allzu oft vergessen wird. Man kann versuchen, Dinge vor ihnen zu verbergen, aber sie lassen sich nicht täuschen. Durch die neuen Medien und Verbreitungswege ist ihre Wahrnehmung der Welt noch direkter und brutaler geworden. In dieser Geschichte geht es darum, wie Kinder von den Schwierigkeiten ihrer Eltern

beeinflusst werden. Es geht auch um das Verhältnis der Kinder zu den Nachrichten, zu Ereignissen, die sie nicht verstehen können und die ihr Leben auf den Kopf stellen. Kinder hören die Nachrichten im Radio oder im Fernsehen. Diskussionen in ihrem Umfeld machen bestimmte Ereignisse, Katastrophen oder Kriege zugänglich. Auch in der Schule wird darüber gesprochen. Die Gewalt der Welt erreicht die Kinder in Form von Echos, die je nach ihrer Reife mehr oder weniger verzerrt und verständlich sind.

Unser Film zeigt, wie Kinder von Problemen betroffen sind, die größer sind als sie selbst. Nina ist eine romantische Figur, weil sie nicht akzeptiert, dass sie hilflos ist. Sie muss feststellen, dass es riskant ist, sich der eigenen Grenzen nicht bewusst zu sein. Zum Glück für sie wird ihr Mut belohnt. Trotz des schwierigen sozialen Umfelds will das Drehbuch keine hoffnungslose Welt zeichnen, in der es sinnlos wäre, zu kämpfen. In dieser Hinsicht stellen wir uns entschieden auf die Seite der Kinder. □



Im Gespräch mit Alain Gagnol and Jean-Loup Felicioli

Alain Gagnol studierte Animation, Illustration und Comics an der Émile-Cohl-Schule in Lyon und arbeitete anschließend als Animator in Valence. Außerdem schreibt er Kriminalromane, die bei Gallimard, Cherche Midi und Le Passeur veröffentlicht werden.

Jean-Loup Felicioli studierte an der École des Beaux-Arts in Annecy, Straßburg, Perpignan und Valence, bevor er sich Alain Gagnol in Valence anschloss. Zudem schreibt er Kinderbücher.

Gemeinsam produzierten sie mehrere Kurzfilme, bevor sie 2010 mit ihrem Oscar-nominierten Spielfilmdebüt „Ein Katzenleben“ und 2015 mit „Phantom Boy“ internationale Aufmerksamkeit erlangte.

Filmographie

- The Egoist, Kurzfilm, 1995
- Les Tragédies minuscules, Animationsserie, 1998
- Le Nez à la fenêtre, Kurzfilm, 2001
- The Corridor, Kurzfilm, 2005
- Mauvais temps, Kurzfilm, 2006
- Ein Katzenleben (A Cat in Paris), Spielfilm, 2010
- Ein höllischer Plan (One Hell of a Plan), Kurzfilm, 2015
- Phantom Boy, Spielfilm, 2015
- Nina und das Geheimnis des Igels (Nina and the Hedgehog's Secret), Spielfilm, 2023

Wieder einmal haben Sie eine Detektivgeschichte für Kinder geschrieben. Was sind die ursprünglichen Zutaten des Drehbuchs?

Alain Gagnol: In diesem Film wird eine Geschichte über Liebe und Freundschaft mit der Detektivgeschichte kombiniert. Es geht auch um das Ende der Kindheit und darum, wie das Leben von Kindern durch die Probleme der Erwachsenen auf den Kopf gestellt werden kann. Ein Blick auf die heutige Welt und ihre Konflikte dient als Hintergrund für die Geschichte eines Raubüberfalls, der von Zehnjährigen verübt wird.

Ich greife oft auf das Krimi-Genre zurück, weil es das Publikum in den Mittelpunkt des Geschehens stellt, vor allem mit seinen spannungsgeladenen Szenen. Es hat eine spielerische Seite an sich, die es erlaubt, über ernste Themen zu sprechen und dabei eine gewisse Distanz zu ihnen zu wahren. Detektivgeschichten zeigen Figuren in Extremsituationen, wie man sie im wirklichen Leben nie erwarten würde.

Die Motivationen der Figuren sind oft undurchsichtig und mehrdeutig. Sie bringen das Schlimmste und das Beste im Menschen zum Vorschein.

Ich fände es schade, einem jungen Publikum nicht die Gelegenheit zu geben, solche Geschichten zu erleben.

Es ist ein Genre, das in Ihren Filmen oft vorkommt. Warum ist das so?

Alain Gagnol: Meine Vorliebe für Detektivgeschichten kommt aus dem amerikanischen Kino, insbesondere aus den Film-noir-Werken von Billy Wilder, Raoul Walsh und später Martin Scorsese, William Friedkin, Michael Mann und vielen anderen. Sie stammt auch aus der (ebenfalls amerikanischen) Literatur: Raymond Chandler, James M. Cain, Donald Westlake, Dennis Lehane und andere. Mein erster Roman wurde in der Reihe Série Noire 1 veröffentlicht – man könnte sagen, ich neige dazu!

Jean-Loup Felicioli: Wir sind beide begeisterte Krimi-Leser. Deshalb freuen wir uns natürlich darauf, uns in dieses Genre zu stürzen.

Erzählen Sie uns etwas über Nina und Mehdi: Der Film zeigt uns eine wirklich authentische Freundschaft zwischen den beiden. Wie haben Sie die Psychologie dieser Freundschaft im Film entwickelt?

Alain Gagnol: Je mehr Drehbücher ich schreibe, desto mehr lege ich Wert darauf, die Figuren lebendig

werden zu lassen, mit ihren Stärken, ihren Schwächen, mit ihrer Sicht auf die Welt und mit den Dingen, die sie antreiben.

Bei Nina und Mehdi ging es mir darum, zwei Kinder mit sehr unterschiedlichen Charakteren zum Leben zu erwecken, die sich gegenseitig ergänzen. Aus Ninas Sicht kann es manchmal etwas irritierend sein, Mehdi als besten Freund zu haben, vor allem, wenn man es mit einem so energischen Charakter wie dem ihren zu tun hat.

Mehdi hingegen ist ein ruhiger, sogar ziemlich sanftmütiger Mensch, der immer erst lange nachdenkt, bevor er handelt, manchmal bis zu dem Punkt, an dem er gar nichts mehr tut. Aber nichts ist stabiler als seine Freundschaft. Nina kann sich voll und ganz auf ihn verlassen. Wenn ihr der Mut fehlt, ist Mehdi immer da, um sie zu unterstützen.

Was treibt Sie an, Filme für Kinder zu schreiben?

Alain Gagnol: Ich schreibe auch Romane für Erwachsene und Jugendliche, viel düsterere Geschichten. Ursprünglich hatte ich nicht vor, für Kinder zu schreiben. Der Animationsfilm hat mich dorthin geführt,

vor allem aus wirtschaftlichen Gründen. Es ist sogar noch schwieriger, einen Zeichentrickfilm für Erwachsene zu finanzieren als für Kinder, und das heißt schon einiges...

Aber bei „A Cat in Paris“, dem ersten Spielfilm, den ich mit Jean-Loup gemacht habe, habe ich erkannt, dass es, unabhängig vom Publikum, vor allem ums Filmemachen geht. Wenn man ein junges Publikum anspricht, macht man keine minderwertigeren Filme. Im Gegenteil, es ist,

als hätte man eine noch größere Verantwortung bekommen. Das junge Publikum von heute wird das erwachsene Publikum von morgen sein. Wenn wir die jungen Leute nur mit lauten Bildern und bunten, seelenlosen Filmen füttern, die ihre Aufmerksamkeit erregen sollen, müssen wir uns nicht wundern, wenn sie später Filme auf ihren Handys konsumieren.

Die Figur des Igels nimmt im Film eine besondere Stellung ein.

Können Sie uns erzählen, wie Sie auf diese Figur gekommen sind?

Alain Gagnol: Ich habe in meinen Filmen schon immer gerne grafische Überraschungen geschaffen. Die Figur des Igels war von Anfang an in Schwarz-Weiß konzipiert und in einer Welt angesiedelt, die an Cartoons des frühen 20. Jahrhunderts erinnert.

Diese bahnbrechenden Filme sind sehr poetisch, trotz (oder gerade wegen!) ihrer Unbeholfenheit und ihrer technischen Schwächen. Sie





sind das komplette Gegenteil der technologischen Leistungsfähigkeit heutiger Computer, die den Unterschied zwischen dem Realen und dem Virtuellen aufgehoben haben. Mir gefällt die Idee, Kindern diese Art der Bilder zu vermitteln. Für viele von ihnen wird es das erste Mal sein.

Was die Figur selbst angeht, so war sie von Anfang an da. Ich habe mir vorgestellt, dass Nina Zeit mit einem imaginären Freund verbringt, jeman-

dem, dem sie ihre geheimsten Gedanken mitteilt. Das zeigt auch die Stärke ihrer Vorstellungskraft. Um in der realen Welt zurechtzukommen, ist es wichtig, sich etwas vorstellen und auch mal entfliehen zu können. Es ist wie ein tiefer Atemzug, bevor man unter Wasser taucht.

Jean-Loup Felicioli: Alte amerikanische Zeichentrickfilme haben mich schon als Kind begeistert, vor allem Animationen aus den 1920er und -30er

Jahren. Für die Igel-Figur habe ich mich von der Mickey-Mouse-Figur inspirieren lassen, die Ub Iwerks geschaffen hat.

Es war eine Gelegenheit, Kindern dabei zu helfen, das zu entdecken oder wiederzuentdecken, was mir am Stil dieser Zeit so gut gefallen hat. Ich mag den Kontrast zu unserer realistischeren Welt. Die Igel-Figur ist in dieser Welt, aber sie passt nicht ganz hinein. Ich glaube, dies fängt

die Idee ein, dass der Igel ein Produkt des Geistes des kleinen Mädchens und daher imaginär ist.

**Dies ist Ihr erster digitaler Film:
Welchen Einfluss hatte die digitale
Technologie auf Ihren kreativen Stil
und auf Ihre Methoden?**

Alain Gagnol: Digitale Technologie ist ein Werkzeug, so wie ein Bleistift. Sie ist kein magisches Instrument, das alles für uns erledigt. In unserem Fall benutzen wir das Zeichentablett wie ein Blatt Papier. Mit anderen Worten: Jede Zeichnung wird von Hand mit einem Stift angefertigt. Der Computer ist nicht an der Erstellung oder der Animation der Grafiken beteiligt. Einige Dinge werden mit dem Computer erstellt, wie zum Beispiel Regen- und Lichteffekte, aber der Großteil des Films wird

immer noch von Hand gemacht.

Im Gegensatz zu dem, was viele Leute denken, macht die Computertechnologie die Dinge nicht schneller. Computer sind praktischer als das Blatt Papier und sparen Zeit und Energie, wenn es darum geht, einen Verlauf zu korrigieren oder eine Zeichnung zu ändern. Es ist nicht mehr nötig, Bleistifte anzuspitzen, Radiergummis zu verschleifen oder ein Blatt nach dem anderen zu filmen, um die eigene Arbeit zu überprüfen. Aber die Grundlage der Animation bleibt die Qualität der Zeichnung, und wenn man eine sensible, subtile Bewegung erreichen will, braucht man immer noch den gleichen Zeitaufwand und die gleichen Fähigkeiten.

Jean-Loup Felicioli: Ich habe die

Arbeit auf Papier aus zwei Gründen aufgegeben. Erstens hatte ich das Gefühl, dass ich nach mehr als 30 Jahren, in denen ich Kreide auf meine Blätter gerieben habe, am Ende einer Technik angelangt war und ich mich nicht mehr weiterentwickeln konnte. Für mich wurde es wichtig, etwas anderes zu erkunden. Hinzu kommt, dass der Scanvorgang, der zur Umwandlung der Zeichnung in eine digitale Datei erforderlich ist, enorm viel Zeit in Anspruch nimmt und zu einem Qualitätsverlust in Bezug auf Farbe und Textur führt. Um mit der Zeit zu gehen, habe ich mich also ganz natürlich rein digitalen Techniken zugewandt.

Ich habe versucht, darin das wiederzufinden, was mir an der Arbeit mit Pastellkreide und den verschiedenen



Werkzeugen der Zeichensoftware zuerst gefallen hat. Wir haben sicherheitshalber zwei Kurzfilme am Computer gedreht, bevor wir uns an einen abendfüllenden Spielfilm gewagt haben.

Zweitens ist die Arbeit auf einem Tablet schneller und billiger. Es wird immer schwieriger, die Mittel für die Produktion eines abendfüllenden Animationsfilms aufzubringen. Außerdem werden die Filme immer kleiner, weshalb wir die Art und Weise, wie wir sie machen, überdenken müssen. Auf dem Papier musste ich Farbmodelle für die Set-Designer anfertigen, was viel Zeit in Anspruch nahm und mich davon abhielt, selbst Sets zu erschaffen. Ich habe höchstens 30 pro Film gemacht. Mit digitaler Technik habe ich etwa 300 Schlüsselsets – von insgesamt 1.000 – erstellt, die als Farbmodelle für das Dekor-Team dienten.

Auf welche filmischen und künstlerischen Bezüge haben Sie für dieses Projekt zurückgegriffen?

Alain Gagnol: Ich habe keine spezifischen Referenzen für diesen Film. Mit der Zeit wird mir klar, dass meine Referenzen immer mehr oder weniger dieselben sind. Das versteht sich von selbst.

Ich entdecke zwar andere Filme und

Bücher, aber das, was am tiefsten in mir verwurzelt ist, ist immer das, was am Ende herauskommt. Ich habe mich nie von dem überwältigenden Erlebnis erholt, als ich als Teenager zum ersten Mal „Die Nacht des Jägers“ von Charles Laughton gesehen habe. Dieser Film begleitet mich oft auf mehr oder weniger sichtbare Weise in dem, was ich schreibe. Darin sehen wir Tiere im Wald, Kinder, die von einem Erwachsenen wegen Geld bedroht werden. Aber das ist nichts, worüber ich vorher nachdenke, wenn ich schreibe. Erst im Nachhinein wird mir klar, dass es wieder einmal aufgetaucht ist.

Jean-Loup Felicioli: Ich erstelle und betreue die Grafiken für die Filme, die wir machen, schon seit langem, und ich glaube, ich bin im Laufe der Zeit zu meinem eigenen Bezugspunkt geworden, indem ich die verschiedenen Einflüsse von Comics und Malerei aufgesogen habe, die ursprünglich in mir den Wunsch geweckt haben, etwas zu erschaffen.

Der soziale Kontext, in dem der Film eingebettet ist, spielt eine große Rolle im Drehbuch. War es Ihre Absicht, einen realistischeren Film zu machen?

Alain Gagnol: Ganz so würde ich es nicht ausdrücken, aber vielleicht liegt das daran, dass ich von so etwas ein

eher negatives Bild habe. Ich interessiere mich nicht besonders für Realismus im Kino. Es gibt natürlich Ausnahmen, aber in meinem Fall ist das Kino, das mich am meisten begeistert, praktisch das Gegenteil davon. Die Filme, die mich am meisten beeindruckt haben, verfügen über eine Bandbreite, die über das hinausgeht, was man Realismus nennen könnte: Fellini, Coppola, Leone...

Allerdings halte ich es für sehr wichtig, mit Kindern über reale Dinge zu sprechen. Es wäre falsch zu glauben, dass Kinder von aktuellen Ereignissen unberührt sind oder dass sie sich der Schwierigkeiten, die ihre Eltern durchmachen, nicht bewusst sind. Ich glaube, wenn sie diese Elemente in einer Geschichte sehen, die sich an sie richtet, können sie sie besser verstehen und leiden nicht so sehr unter ihnen. Unter diesem Gesichtspunkt ist der Film realistisch, aber es gibt immer noch Figuren, die außergewöhnliche Dinge tun, und einen imaginären Igel, der die Heldin begleitet.

Fantasie, Vorstellungskraft und Unschuld sind noch immer die treibenden Kräfte der Handlung...

Alain Gagnol: Die Fantasie spielt in meinem Leben eine große Rolle. Schließlich verbringe ich die meiste Zeit damit, Geschichten zu erfinden

und zu erzählen. Das ist wahrscheinlich der Grund, weshalb ich in meinen Filmen so viel Wert auf das Imaginäre lege. Als Einzelkind, zu einer Zeit, als Handys und Computer noch kein Teil unseres Alltags waren, habe ich mir die Zeit mit meiner Fantasie vertrieben. Figuren, die kein reiches Innenleben haben, würden mich langweilen. Nina und Mehdi sind aktive Träumer:innen. Sie handeln immer mit guten Absichten, auch wenn das bedeutet, Risiken einzu-

gehen. Diese beiden Kinder leben in einer schwierigen Welt, in einem unversöhnlichen Umfeld, insbesondere gegenüber den Schwächsten, und finden in ihrer Fähigkeit zu träumen die Kraft, sich dieser Herausforderung zu stellen.

Was bringen Audrey Tautou und Guillaume Canet in die Rollen der Eltern ein?

Alain Gagnol: Was Schauspieler:innen leisten, ist beachtlich und immer wieder überraschend: Sie verwandeln

einen Text in Emotionen. Die Komödie ist eine fragile Kunst, die mich fasziniert. Ihre Arbeit, in Kombination mit der Animationsarbeit, schafft eine besondere Alchemie, die das Publikum auf der Leinwand vergessen lässt, dass es sich um einen Zeichentrickfilm handelt.

Im Fall von Audrey Tautou und Guillaume Canet lassen die beiden Ninas Eltern in der Geschichte wirklich lebendig werden. Sie bringen ein persönliches, intimes Universum mit,



das im Tonfall ihrer Stimmen zum Ausdruck kommt. Die Aufnahme der Stimmen ist ein besonderer Moment bei der Entstehung eines Zeichentrickfilms, weil sie im Vergleich zu anderen Phasen sehr schnell geht. In nur wenigen Tagen haben wir die gesamten Dialoge des Films, während die Produktion der Bilder mehrere Jahre in Anspruch nimmt.

Wie schreiben Sie Dialoge für Kinderfiguren, und wie haben Sie diese jungen Schauspieler:innen geführt?

Alain Gagnol: Das Einzige, was beim Schreiben von Dialogen zählt, ist der Versuch, die Wahrheit in der Figur zu finden. Ich schreibe nicht mit dem Gedanken, dass es sich um ein Kind, einen Erwachsenen oder einen Igel handelt. Mein Ziel ist es, der Figur gegenüber aufrichtig zu sein, sie zu verstehen und sie erleben zu lassen, was sie fühlt. Es gibt Dinge, die wir sagen, ohne nachzudenken, Dinge, die wir gerne sagen würden, Dinge, die wir nicht sagen sollten, und so weiter. Unter diesem Gesichtspunkt unterscheiden sich Kinder nicht von Erwachsenen.

Wir hatten das Glück, mit Marie Bureau für Casting und Regie zusammenzuarbeiten. Sie war in der Lage, die jungen Schauspieler:innen zu führen und die Natürlichkeit in

ihren Dialogen zu finden. Ihre Arbeitsweise ist bemerkenswert präzise und effektiv. Die Figuren Nina und Mehdi sind dank Marie viel lebendiger und glaubwürdiger geworden.

Jean-Loup Felicioli: Die Aufnahme der Stimmen der Kinder war ein echtes Vergnügen. Wir haben mit einer Casting-Direktorin gearbeitet, die ein echtes Talent dafür hat, die richtigen Stimmen zu finden und das Beste aus den Schauspieler:innen herauszuholen. Für Regisseure ist es eine große Erleichterung, die Perspektive eines Außenstehenden einnehmen zu können, wodurch sie sehr schnell erkennen, was funktioniert und was nicht.

Die Musik wurde von Serge Besset komponiert, der schon seit vielen Jahren mit Ihnen zusammenarbeitet. Welche Rolle spielt Musik in Ihren Filmen, und in diesem insbesondere?

Alain Gagnol: Es ist eine Binsenweisheit, aber es lohnt sich immer, daran zu denken: Im Kino ist das, was man hört, genauso wichtig wie das, was man sieht. Ich achte sehr auf den Rhythmus des Soundtracks, auf das Zusammenspiel von Dialogen und Toneffekten, auf die Stimmung einer Sequenz. Musik hat hier einen besonderen Stellenwert. Ich bin immer wieder beeindruckt von der emotio-

nen Kraft, die sie in einem bestimmten Moment vermittelt. Serge Besset ist ein Spezialist für Animationsfilmmusik. Er versteht es perfekt, den Konturen einer Szene zu folgen, um seine musikalischen Elemente an den richtigen Stellen zu platzieren. Er hat eine enorme Fähigkeit, sich in den Dienst einer Geschichte zu stellen, und seine Musik hat eine romantische Qualität, die dem Film Leben einhaucht.

Jean-Loup Felicioli: Serge Besset hat ausnahmslos an all unseren Filmen mitgewirkt. Er kennt uns also gut und weiß, welche Art von Musik wir mögen. Er ist sehr begabt und hört sich genau an, welche Absichten wir für jede Sequenz haben. Die Musik offenbart oder unterstreicht die Emotionen der Figuren. Bilder, so schön sie auch sein mögen, vermitteln Emotionen nicht so direkt; sie sind eher intellektuell. Nur Musik hat diese Unmittelbarkeit, die uns instinktiv zum Schwingen bringt.

Ihre bisherigen Filme spielten in sehr großen Städten. Hier erkunden Sie eine reichhaltige Naturwelt. Ist das ein neuer Aspekt in Ihrem kinematografischen Schaffen?

Alain Gagnol: Ja, das war eine große Neuheit für uns! Mit diesen neuen Sets erweckt Jean-Loup die Natur auf wirklich beeindruckende Weise



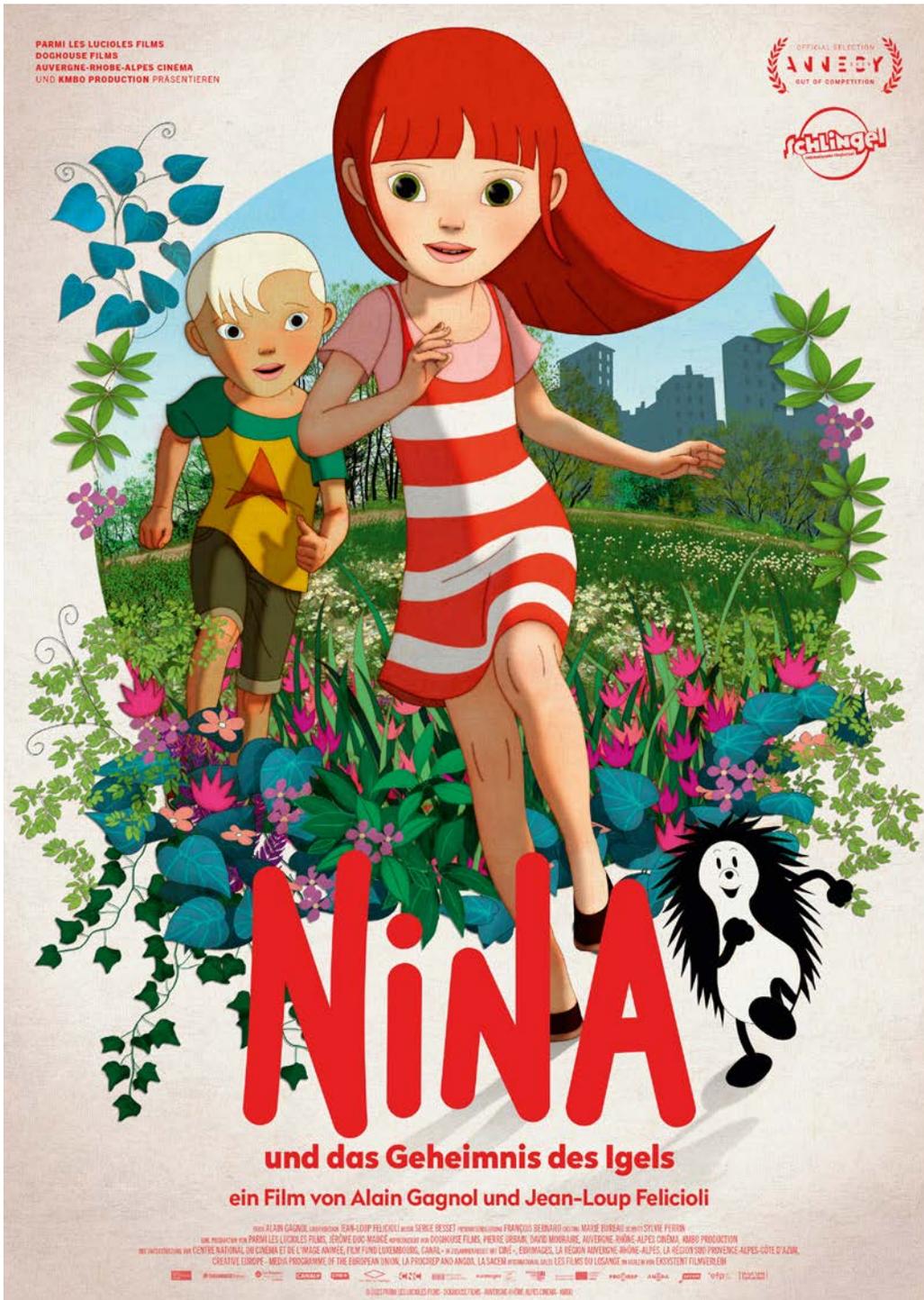
zum Leben. Seine Arbeit mit Farbe und Licht, die schon immer seine große Stärke war, wird in diesem Zusammenhang noch außergewöhnlicher und spektakulärer.

Bei der Entwicklung der Geschichte hatte ich drei Hauptschauplätze im Sinn: das Haus, den Wald und die Fabrik. Die Kinder bewegen sich ständig zwischen diesen drei Welten. Der Wald ist umso wichtiger, als er zwischen zwei Polen liegt: Die Natur ist ein Ort des Übergangs zwischen

Kindheit und Jugend, zwischen Traum und Wirklichkeit.

Jean-Loup Felicioli: Diese Waldkulisse war eine Premiere für mich; sie war eine Herausforderung, weil ich mich mit der Darstellung von Städten oder Innenräumen viel wohler fühle. Ehrlich gesagt hätte ich es nicht geschafft, wenn ich auf dem Papier geblieben wäre. Kreide, selbst gespitzte, ist immer noch weniger präzise. Im besten Fall wäre etwas entstanden, das dem Impressionis-

mus geähnelt hätte, und das war nicht das, was ich wollte. Mit dem Computer konnte ich die Präzision der Linien beibehalten, trotz der üppigen Vegetation. Außerdem habe ich eine Bilddatenbank mit Zeichnungen von Bäumen, Pflanzen, Gräsern und Blumen angelegt, die übereinandergelegt werden können. Ich verwende sie ein bisschen wie eine Fotomontage: Die Arbeit besteht dann darin, alle Elemente harmonisch zusammenzufügen. □



Nina und das Geheimnis des Igels

Nina et le secret du hérisson · Frankreich/Luxemburg 2023
 Deutsche Synchronfassung/Französische OF mit deutschen Untertiteln
 80 Min. · FSK: ab 6 Jahren
 Kinostart: 13. März 2025

Künstlerisches und technisches Team

Drehbuch: Alain Gagnol

Grafikdesign: Jean-Loup Felicioli

Künstlerische Sprachmanagerin: Marie Bureau

Storyboard: Alain Gagnol und Jean-Loup Felicioli

Schnitt: Sylvie Perrin

Tongestaltung: Bruno Seznec

Tonmischung: Michel Schillings

Produktionsleitung: François Bernard, Anna Leterq

Künstlerische Bildleitung: Alain Gagnol und Jean-Loup Felicioli

Technische Leitung: Benoît Razy

Musik: Serge Besset

Produktion: Jérôme Duc-Maugé, Pierre Urbain, David Mouraire

Verleih

Eksystemt Filmverleih

Parkstraße 18

80339 München

info@eksystemt.com

Presse

Kulturmeisterei

Nicole Kühner

hallo@kulturmeisterei.com

Vertrieb

Sibille Lehnert

+49 30 62 35 545

+49 163 80 44 261

s.lehnert_film disposition@gmx.de

gefördert von 

Weitere Infos und Material: www.eksystemt.com/ninaunddasgeheimnis